

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Tag des Gerichts

Glynn, Robert

Leipzig, 1759

VD18 13155512

urn:nbn:de:gbv:45:1-15964

Der Tag
des
Gerichts.

Ein
poetischer Versuch.

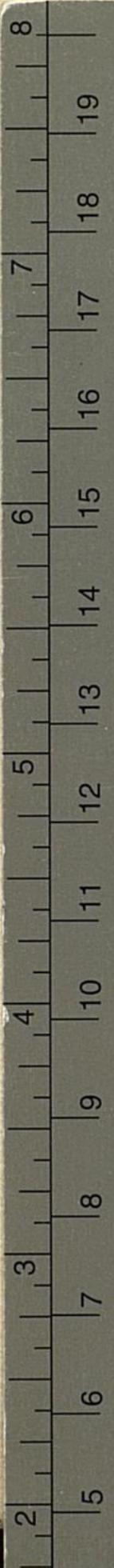
Aus dem Englischen des Herrn
Glynn übersetzt.



Leipzig
bey Johann Georg Löwen

1759.

L



karte #13

B.I.G.

Green

Yellow

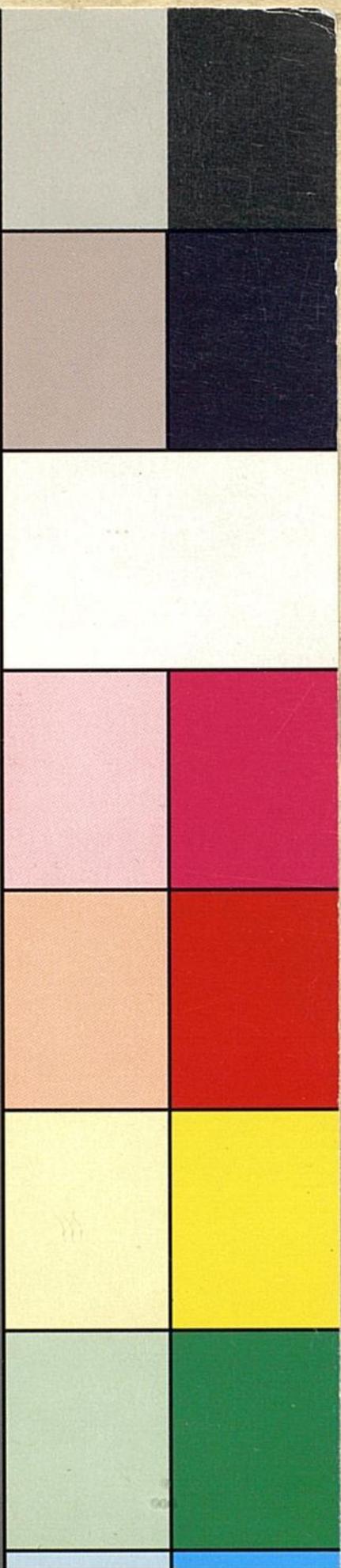
Red

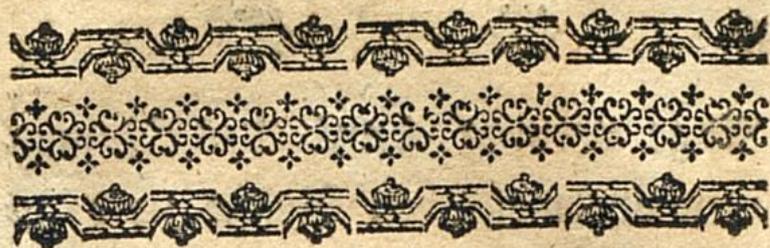
Magenta

White

3/Color

Black





Der
Tag des Gerichts.

Rübn wage ichs, deine
Gerechtigkeit zu sin-
gen, himmlischer Kö-
nig, und jenen großen
Tag, wann die lang verlassne und
verlohrne Tugend ihr melancholi-
sches Haupt empor heben, und das
Laster, das erst ungetadelt und
frey umherschweifte, erbleicht un-
tersinken wird. — Aber welches

U 2

Auge



Auge vermag durch des Raums
 weit unermesslichen Reiche zu drin-
 gen, durch welche der Messias sei-
 nen flammenden Wagen zu jener
 glänzenden Gegend hintreibt, wo
 auf dem Thron, in himmlischen
 Glanz gekleidet, Er, der Erstge-
 bohrne des Himmels, sitzt, die
 versammelten Welten zu richten!
 Kann sich die Muse, da ihr schwaches
 Gefieder von irdischen Thau ganz
 durchfeuchtet ist, zu jener glänzen-
 den Empyreischen Gegend auf-
 schwingen, wo Myriaden von En-
 geln, Gottes unsterbliches Chor,
 Halleluja umher tönen, und im lau-
 ten Concert Gesänge des Siegs,
 zu ihres Schöpfers Preis sin-
 gen? — Doch, ich wills wagen zu
 singen, obgleich ungewohnt die poe-
 tischen



tischen Pfade zu wandeln. Ja, obgleich die listigen Reize der Phantasie mich nie anlocken konnten, bezaubert in Ländern der Feen umher zu schweifen; auf den Strömen zu schwimmen, die durch derselben Thäler ihren labyrinthischen Lauf krümmen, oder auf ihre bergichten Spitzen zu klimmen: so will ich doch meine schwache Stimme erheben, um zu singen, was für Harmonie (süß, wie die Musik der rollenden Sphären) die moralische Welt stimmt: damit die Tugend ihre versprochene Krone stets hoffe; das Laster Rache, auch langsame, fürchte; damit der vernünftelnde Stolz gestehe, gerecht, obgleich unerforschlich, sind die Wege des Himmels.

U 3

Wer



Wer du auch seyst, Zweifler!
 der du sprichst, es werde die See-
 le, der göttliche Theil, welchen
 Gottes eigener Hauch der sterblichen
 Masse einblies, vernichtet ruhen,
 bis die Dauer ihren niemals enden-
 den Faden abgerollt hat; sage,
 wenn du es weißt, warum erwar-
 tet jegliche Nation, jeglicher Erd-
 strich, obgleich alle in Gesezen, in
 Gebräuchen, in Sitten von einan-
 der abweichen, einstimmig eine
 andre Welt, wo das Laster weiz-
 nen soll? Warum fabelten heidni-
 sche Varden von Elisäischen Fel-
 dern, höllischen Seen, vom Styx
 und Cocytus? Sprich, warum
 erdichteten sich des Hali Söhne ein
 Paradies von Lustbarkeit und
 Liebe, Gastmälern und blühenden
 Nym-

Nym-



Nymphen? oder sprich vielmehr,
warum träumt am Ufer von Drellas
nas Strom, wo nie die Wissenschaft
ihre geheiligte Fackel empor hob,
der niemals unterwiesene Indianer
von glücklichern Welten hinter dem
von Wolken umkränzten Hügel?
Warum wohnt in jeglicher Brust
ein warnender Freund, der antreibt,
lehret, leitet, ermuntert, zurück-
hält? Sprich, warum begleitet
Kummer auch das unentdeckte Las-
ter; oder Freude die geheime Zu-
gend? warum arbeitet mit zehnf-
acher Stärke das Gewissen, wenn
Krankheit, Alter, oder Pein, zit-
ternd am Abgrund des Todes ste-
hen? oder warum nagt solches
Schrecken die verbrecherische Seele
sterbender Sünder; indem der



Fromme ruhig und sanft schlum-
mert, und mit einem Lächeln ver-
scheidet?

Schaue umher in die Welt!
was für eine parthenische Hand
hält die Wage des Glücks und des
Elends. Unter dem Schatten
falter Dunkelheit liegt die blasse
Tugend; kein Arm unterstützt ihr
Haupt; keine freundschaftliche
Stimme spricht Trost in ihre See-
le; noch läßt das sanftäugige Mit-
leiden eine schmelzende Thräne fal-
len: sondern, statt dessen, beleidigt
der Spott und die rohe Verach-
tung die verbannte Pilgrim: ein-
sam und verlohren geht sie fort:
Krankheit, und Frost, und Hunger,
das schrecklichste der Uebel, begleiten
ihre



ihre Tritte: doch geduldig, und
des Himmels gerechten Willen er-
geben, wird sie nie weinend gesehen,
oder hört man sie seufzen.

Wendet nun eure Augen zu je-
ner süßduftenden Laube, wo, von
allem Uebermuth des Reichthums
aufgeblasen, das verzärtelte Laster
sitzt! Für dieß haucht die arabis-
sche Luft süße Gerüche aus; für
dieß strömt Nektar von Galliens
Hügeln aus purpurnen Trauben.
Doch denket nicht, es bezahle für
diese den gerechten Tribut dem Him-
mel; des Himmels Namen nennet
es nie, außer wenn es durch schwar-
ze und schreckliche Verfluchungen
seinen schmutzigen Scherz noch mehr
schärft. Und doch wohnt muntre



Gesundheit auf seinen rosenrothen Wangen; doch vergüldeſt Ehre ſeine erhabne Thaten; und weichbeſflügelter Schlaf ſchüttet einen ſanften Schlaſtrunk auf ſein friedvolles Lager.

Und dieß ſiehſt Du, gerechter Vater, dieß ſiehſt Du, und willſt niemals vergelten? Soll Tugend und Laſter, ohne Unterſchied, in das Land verſetzt werden, wo man aller Dinge vergiſſet? — Ach! nein; — Er wird kommen, der Tag, wann die Tugend aus der Wolke hervorbrechen wird, die lang ihre Strahlen verdunkelte; wann das Laſter in ſeine Heimath, die Hölle, zurück fliehen wird: dort wird es verdüſtert in die zur Strafe beſtimmte

te



te Finsterniß hinabsinken; wo weder ein Stern aufgehen, noch Sonnenschein jemals durch die unwegsame Dunkelheit durchstrahlen wird.

In dem großen Tag wird die feyerliche Trompete erschallen, (jene Trompete, die einmals, im Himmel, bey der Empörung des Menschen, die erstaunten Seraphen zusammenrief;) bey deren Stimme die entvölkerten Gräber alle ihre Todten ausschütten werden. Dann werden sich die versammelten Völker der Erde, aus jedem Welttheile, vor dem Richterstuhl vereinigen: Aegyptier, Babylonier, Griechen, Parthen; und die an den Ufern der Tiber wohnten, Namen vormals berühmt: oder der Chineser
und



und Russe, Mexikaner und Türke,
der neuere Besitzer der weiten Erde,
und die, welche ihre Zelter an des
Nigers Ufern aufschlagen, oder,
wo die Sonne ihr frühes Licht auf
Golcondas Thürme ausgießt, den
geheiligten Strom des Ganges trin-
ken. Auf einmal werden die auf-
erstehen, welchen die entfernten
Jahrhunderte einander zu sehen es
lange verweigert hatten. Nahe am
Thron wird vielleicht ein großer
Stammvater knien, indessen daß
sein Nachkömmling durch tausend
Geschlechter zu seiner Seite steht.
Helden und Patriarchen, Sklaven
und Zeptertragende Könige, wie
verschieden auch ihr Geschlecht, wie
verschieden ihr Stand sey, sie wird
der Gott über alles mit gleichem
Auge



Augen anblicken, und mit gleicher Liebe richten. Ja, obgleich der Große in köstlicher Pracht, mit aromatischen Spezereien, seine armen Ueberbleibsel einbalsamirte? oder obgleich durch den Dom ein tausend Fackeln ihr dunkles Licht warfen, da indessen feyerliche Orgeln für seine abscheidende Seele langsame Gebete tönten? Sprich, wodurch unterscheidest du ihn von jenem niedrigen Hirten, dessen mordernde Gebeine, unter der mit Dornen bewachsenen Erde, lange verachtet liegen? — Alle werden auf einmal auferstehen; aber nicht zu gleicher Herrlichkeit. Denn, ach! mit schrecklichen Heulen und lauten Verfluchungen, bejammern einige ihre unglücksvolle Geburt —

Siehe



Siehe zuerst unter diesen die gewaltsamen Mörder des menschlichen Geschlechts; die, welche zum Scherz ganze Königreiche erschlugen; oder die, welche zur schwankenden Höhe der Macht durch Seen von Blut wadeten! Wie werden diese den Wahnsinn des Ehrgeizes verfluchen! wie ihre theuer erkauften Lorbern beseufzen, wenn das verwittwete Weib und die kinderlose Mutter, mit Trompeten gleichen Stimmen, vor dem Richterstuhl wider sie auftreten! — Hier stehen die, welche einen alten Vater ins Grab stießen; oder eines Bruders Leiden mit unfreundlicher Härte, oder frostiger Verachtung verachteten: — Hier stehen die, welche in Betrug und künstlicher Verrätherei
ihre



ihre Sicherheit fanden; die der unmündigen Jungfrau ihr Mitgift raubten, und aßen das Brod des Verwanften: — die ihre Schätze in eigennütziger Schwelgeren verschwendeten; oder auf ihr Gold hingestreckt und erbleicht den unnützen Haufen anbeteten. — Hier auch die, welche das keusche eheliche Bette besleckten; die den Giftbecher mischten; — oder die Bande der Gastfreundschaft zerrissen: — und der Bösewicht, dessen träge Seele, überdrüssig der Sorgen des Lebens, noch nicht aufgefordert zur Gegenwart ihres Gottes mit wilder Berwegenheit sich hinzudrängte. Wie würden sie sich freuen, die Erde noch einmal zu besuchen; und obgleich unter der Last von allem,
dem,



Aber wer sind die, die mit zehnfachen Ketten gebunden, in schrecklichen Entsetzen da stehen? Dieß ist jener Haufe, welcher Jehova von seinem Thron zu stürzen trachtete, und in die Stelle des ewigen Königs im Himmel das Ungefähr, die Einbildung, einsetzen wollte. Für sie schmückten die abwechselnden Jahreszeiten das fortrollende Jahr umsonst; umsonst schüttete die Sonne über Kraut, und Bau..., und Frucht, und Blume einen gebührenden Einfluß mild aus; und umsonst ergänzte der bleiche Mond seine abgenommene Scheibe. — Neben ihnen steht der niedere Gotteslästerer; Er, dessen ruchloser Miß die heiligen Geheimnisse des Glaubens entweyhte; und gegen
B die



die undurchdringlichen Mauern des Himmels sein schwaches Geschütz pflanzte. — Bey diesen steht der Erzabtrünnige: Er, der durch mannigfaltige List sie immer zu schändlicher Empörung ermuntert. Ach! keine Hofnung haben sie von der schwarzen Verzweiflung; kein Strahl scheint durch die Finsterniß, ihre sinkenden Seelen zu erquicken. In Todeskämpfen ihrer Quaal verfluchen sie die Stunde, wo sie zuerst die richtige Bahn der Religion verlassen.

Diese sind zur linken Hand gestellt: aber zur Rechten erscheint ein auserlesener Haufe, der unter dem Panier des Jehova fochte, und Satans vereinigten Legionen
Trotz



Troß bot. Einige, unerschüttert
über den finstern Anblick des grim-
migen Tyrannen, breiteten des
Evangeliums Licht über barbarische
Gegenden aus: Andere, lang ein-
gemauert (traurige Eklaveren!) in
Fesseln und Gefängnissen ver-
schmachtet, oder durch alle Todes-
martern der Pein gefoltert, athme-
ten ihre glaubensvollen Seelen aus.
Drey mal glückliche, die der Himmel
zu solchem glorreichen Kampf er-
wählte! — Hier stehen die, deren
milde Wohlthätigkeit die vom Him-
mel stammende Wissenschaft ihr sin-
kendes Haupt empor heben ließ;
und für die Arbeiten eines künfti-
gen Geschlechts ihre gerechte Beloh-
nung bestimmte. — Und Du un-
ter diesen, guter Seaton! dessen



wohlerwogene Güte das schöne
Genie nährte, und des Dichters
Hand gebot, jährliche Opfer zu
seines Schöpfers Altar zu bringen,
Du wirst da finden, daß die edel
gesinnte Sorgfalt nicht vergeblich
war. — Hier ist jener begün-
stigte Haufe, den die milde Barm-
herzigkeit, des Ewigen geliebteste
Eigenschaft, schmückte; dessen Thor
des Fremblings Ruff stets offen
stand; der den Hungrigen nährte;
der durstigen Lippe den freunds-
schaftlichen Becher reichte: dessen
gütige Sorgfalt des Pilgrims
Seite für den rauhen Sturm
schützte; der der Wittwe zärtliche
Erzählung anhörte: und die wun-
denreibende Fessel von der Gefan-
genen Füßen rief: Er, der jedes
theure



theure Band, jede Pflicht der
sanftäugigen, vom Himmel stam-
menden Liebe kannte. — O Liebe,
du göttlich schöne Nymphe! süßer,
als jene, welche alte Dichter durch
der Freundschaft unauflösliche
Kette verbanden, die Grazien!
Wie soll ichs versuchen deine Rei-
zungen zu mahlen, himmlische
Schöne; und in einem rauhen
Vers jene Thaten zu schildern, die
du selbst niemals offenbartest?
Denn dich kann weder der fressende
Neid vergiften, noch die Wuth
dahin reißen, noch der hohe, über-
triebene Stolz mit eitler Einbil-
dung aufblasen. Nie lächeltest
du, wenn du den Sünder, gleich
einem grünenden Baum, seine stark
treibenden Aeste über den Strom

B 3 aus:



ausbreiten sahest ; da indessen
 gleich einem zerschmetterten Stamm,
 die Gerechten fallen, darnieder ge-
 worfen und verlohren. — Wenn
 Weissagungen mangeln werden,
 wenn Sprachen aufhören, wenn
 keine Wissenschaft mehr ist, und
 dieser große Tag gekommen ist ;
 dann wirst du triumphirend neben
 dem Thron sitzen. — Dahin
 trage mich, Liebenswürdige ; o tra-
 ge mich auf deinem empor steigen-
 den Fittige ; und leite meine Schritte
 durch die diamantnen Pforten des
 Himmels ; sicher vor dem feurigen
 Schlund, und finstern Abgrund,
 wo Sünde und Satan herrschen !

Aber, kann die Muse, da ihre
 harmonischen Töne alle zu schwach
 sind,



sind, sagen, wie das ruhlose Element des Feuers mit Seen und Erde den innerlichen Krieg beginnen, und die ganze Schöpfung überschwemmen wird? Ob der Komet, (so wähnen einige) wenn er durch die Felder der Luft ohne Gesetz wandert, von oben herab auf die Ekliptik stürzen werde, da, wo die unwissende Erde in ihrem gewohnten Lauf fortrollt? oder ob die Sonne mit centripetalischer Kraft sie, nach einem langen Widerstand, in ihren Kreis hineinziehe? oder ob die Hölen, jene schrecklichen Feuergrüfte, wo schweflichte Mineralien wachsend liegen, Ströme fließendes Feuers aus ihrem finstern Abgrund heraus schütten; da indessen von oben

B 4

herab,



Herab, wie einst über Sodom, des
 Himmels rächende Hand verzehrend
 des Feuer ausgießt? — Wo
 sind nun die Werke der Kunst, die
 Arbeiten von Jahrhunderten? Wo
 sind nun die königlichen Städte,
 die Grabmäler, und Tempel, die
 Tropheem und Pfeiler? — Wo
 ist Aegyptens Prahlerey, jene
 prächtigen Pyramiden, die mit
 ihren aufthürmenden Häuptern
 hoch in die Luft ragten, für die
 entfernten Zeiten ein immerwährend
 des Denkmal des Memphischen
 Stolzes? — Sage mir, wo
 erhob Athen seine Thürme? —
 Wo öfnete Theben seine hundert
 Thore? — Sage mir, wo
 stand das vom Meer umgürtete
 Engs



England? — Wo saß das gebieterische Rom, von sieben Bergen unterstützt, gleich einer Zepterführenden Königin, und nöthigte die zinsbare Welt durch ihr majestätisches Ansehn zum Frieden? — Zeige mir die Vormauer, welche, über manchen Hügel und durch manches Thal ihren weiten Umfang erstreckend, jener mächtige Monarch errichtete, um den umher schwärmenden Tartar zurücke zu halten, wenn er im wilden Angriff wider Pekings Thürme den nicht irrenden Bogen spannte.

Doch was ist die nachahmende Kunst? Selbst die Werke der Natur, Seen, Wiesen, Triften, die labyrinthischen Ströme und

B 5 ewigen



ewigen Berge werden nicht mehr
 seyn. Nicht mehr wird des Tes-
 neriffa durch die Wolken dringende
 Höhe über die Atlantische Welle
 herüber hangen. — Noch jene
 berühmte Klippe, durch welche der
 Perser mit mancher Flagge seegel-
 te, ihren verdunkelnden Schatten
 bis an die Insel Lemnos, halb
 über das weite Aegäische Meer
 hinwerfen. — Wo sind sie nun,
 die Alpen, die von unzähligen Rei-
 chen umschlossen, und von dem
 schwarzen Meer, bis an den Ocean,
 ihre ausgedehnten Arme ausstreck-
 ten? — Wo ist der Ararat,
 der Berg, auf welchem des gläu-
 bigen Patriarchens Arche, die sie-
 ben langwierige Monate über des-
 sen Spitze herum geschift war, zu-
 erst



erst ruhte, als die Erde, mit allen ihren Söhnen, wie igt durch strömende Feuerstrudel, durch mächtige Gewässer, war überschwemmet worden? — Auf einmal sind sie alle verschwunden und aufgelöst: keine Spur bleibt zurück, kein Kennzeichen eines geringen Unterschieds. Selbst der Himmel, das blaue Gewölbe, mit allen jenen glänzenden Kugeln sinkt, in dem allgemeinen Untergang verlohren. — Nicht mehr werden sich Planeten in einem harmonischen Tanz um ihre centralische Sonne herum schwingen; nicht mehr der Mond seine silberne Lampe heraus hängen: und jene Fixsterne, die den güldnen Baldachin der Nacht schmückten, welche der Toskaner, mit



mit seinem optischen Glas, oft von ihrer erstaunlichen Höhe herab rief, um ihre Namen und Größe zu erlernen, diese wird einer von den besflügelten Dienern auslöschen: ja (ein sicheres Zeichen, daß alles auf der Erde verlohren ist,) den geheimnißvollen Bogen wird er vom Himmel loß reißen.

Dieß ist jener ehrfurchtsvolle, jener schreckliche Tag! Wer kann seine Ankunft vorher sagen? Denn, wie ein Dieb, ungehört, ungesehen, stiehlt er sich mit leisem Schritte, durch der Nacht schwarze Finsterniß. — Vielleicht weil ich hier sitze, und diese rauhen Verse ungestümt anstimme, wird die Hand plötzlich angehalten, und der Mund

vers



verstummen, der die stammelnden
Töne lispelt. — O! möcht er nie
unwillkommen in einer übel durch-
lebten Stunde hereinbrechen; son-
dern mich in erhabne Betrachtun-
gen gehüllt, und meinen großen
Schöpfer preisend finden!

„Erhabener Gott! ewiger
„König, vor dir beuge ich meine
„Knie; meine Stimme erhebe ich
„zu dir. Verschmelzt, alle ihr
„Elemente, vor brennender
„Hitze! Und du, hoher Him-
„mel, falle gleich einem geroll-
„ten Blatte zusammen! —
„Nur denke du, o Herr, denke
„du an das beste, das edelste
„deiner Werke; denk an dein
„eigenes herrliches Bild! Denk
„te



„Se an den, der starb, von dei-
nem gerechten Zorn uns zu
retten; und mitten unter dem
Schiffbruch der Welten denk
an den Menschen!



Ein



Ein Artikel aus des Herrn Sea-
tons Testament,

aufgesetzt am 8ten October 1738.

Ich vermache mein Gut in Kilingsburn
auf ewig an die Universität zu Cam-
bridge: die Einkünfte davon sollen durch
den jedesmaligen Vicekanzler alle Jahre
so angewendet werden, wie Er, der Vi-
cekanzler, der Vorsteher von Clarehall,
und der Professor der Griechischen Spra-
che, oder zweene von ihnen sich deswe-
gen vergleichen werden. Diese drey ge-
meldete Personen sollen eine Materie
aufgeben; welche auf das erste Jahr eine
oder andere von den Vollkommenheiten
oder Eigenschaften des höchsten Wesens
seyn soll, und so auch auf die folgenden
Jahre, bis dieser Gegenstand erschöpft
ist. Nachher soll die Materie entweder
der Tod, das jüngste Gericht, Himmel,
Hölle, Keinigkeit des Herzens u. s. w.
seyn, oder was sonst der Vicekanzler,
der Vorsteher von Clarehall, und der
Professor der Griechischen Sprache für
das dienlichste achten werden, die Ehre
des höchsten Wesens zu befördern, und
die



die Tugend anzupreisen. Und sie sollen alle Jahre die Einkünfte des oben genannten Guts demjenigen Magister der freyen Künste ertheilen, dessen Gedicht über die aufgegebenene Sache sie am meisten billigen werden. Ich verordne aber, daß dieses Gedicht allemal in Englischer Sprache seyn, und gedruckt werden soll; der Aufwand darzu soll aus dem Einkommen des Guts abgezogen, und der Rest dem Verfasser des Gedichts, oder der Ode, oder andern Art von Versen, als eine Belohnung gegeben werden.

Wir Endes unterschriebene, ertheilen des Herrn Seaton's Belohnung dem Herrn R. Glynn, M. D. für sein Gedicht auf den Tag des Gerichts, und verordnen, daß das gemeldete Gedicht, dem Willen des Testaments gemäß, gedruckt werde.

den 4. Sept. 1757.

J. Sumner, Vizekanzler.
J. Wilcox, Vorsteher
von Clarehall.

